



natura

NEWSLETTER „NATUR“ DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION GD ENV

Nr. 13. Dezember 2000



Sportfischerei im Merenkurkku Archipel, Finnland. Foto: Seppo Lammi

ENDLICH EINE NEUE LIFE-VERORDNUNG

Nach einer den Spielregeln der Demokratie entsprechenden, recht langen Entwicklungszeit hat LIFE endlich konkrete – und dabei recht stattliche – Formen angenommen: Ein Vorschlag für eine Verordnung wurde von der Kommission bereits im Dezember 1998 vorgelegt, doch wurde LIFE III vom Rat und vom Europäischen Parlament erst Ende Juli 2000 nach einem Konzertierungsverfahren zwischen beiden Organen angenommen.

LIFE III hat eine Laufzeit von 2000 bis 2004 und verfügt über ein Gesamtbudget von 640 Millionen Euro. 47 % hiervon sind dem Naturschutz vorbehalten. Neue Bestimmungen sind eingeführt worden, beispielsweise wurde das Tätigkeitsgebiet des Fonds auf EU-Beitrittsländer ausgedehnt. Ferner sind unter LIFE-Natur zwei neue flankierende Maßnahmen eingeführt worden: sogenannte Ingangsetzungsprojekte (*'starter' projects*) zur Förderung der Ausarbeitung von Vorschlägen unter Beteiligung von Partnern aus verschiedenen Mitgliedstaaten, und Zusammenarbeitsmaßnahmen (*'co-op' measures*) zur Förderung des Austauschs von Erfahrungen zwischen Einzelprojekten.

Künftig müssen neue Projektanträge jedes Jahr bis Ende Oktober eingereicht werden, die Auswahl der Projekte erfolgt dann im Laufe des Winters und die Kommission veröffentlicht die Liste der Projekte, denen ein Zuschuß gewährt wird, im darauffolgenden Frühjahr. Anders als beim Programm LIFE II, wo die Kofinanzierung erst im Juli angekündigt werden konnte, sollen die neuen Naturschutzprojekte unter LIFE-III demnach bereits im zeitigen Frühjahr ihre Tätigkeit im Gelände aufnehmen können.

Unabhängig davon haben sowohl die Mitgliedstaaten als auch das Europäische Parlament anlässlich der erneuerten Unterstützung des LIFE-Instruments betont, daß die Begünstigten sowohl in technischer als auch in finanzieller Hinsicht zuverlässig sein müssen, und daß die Projekte realistisch und mit den von den Strukturfonds finanzierten Maßnahmen im Einklang stehen müssen.

Es obliegt nun den Beteiligten – den LIFE-Nature-Zuschußempfängern, den für den Naturschutz zuständigen Verwaltungsstellen und den Dienststellen der Kommission –, eine optimale Nutzung der für die Wahrung des europäischen Naturerbes bereitstehenden LIFE-mittel sicherzustellen.

INHALT

IM BRENNPUNKT

Ein Blick auf neue Möglichkeiten

Seite 2–4

ARTEN

Die Rotbauchunke, *Bombina bombina*

Seite 5

NATURA BAROMETER

Stand am

14. November 2000

Seite 6–7

AUS DEM GELÄNDE

Bündelung der Mittel zur Rettung des Bartgeiers

Seite 8–10

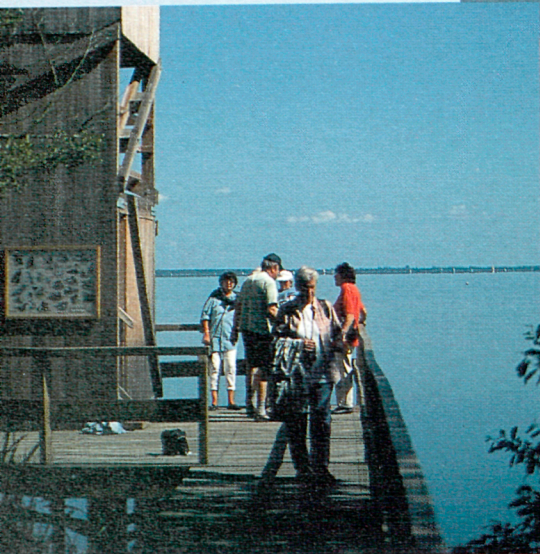
KURZMELDUNGEN

Zusammenfassung der neuesten Veranstaltungen und Veröffentlichungen

Seite 11–12



Das NATURA 2000 Infoblatt wird von der Naturschutz-Abteilung der Generaldirektion für Umwelt (GD ENV.D.2) der Europäischen Kommission herausgegeben.



OBE Beobachtungshütte am „Steinhuder Meer“ einem der Pilotgebiete der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus.

Foto: Naturpark Steinhuder Meer

RECHTS Bieszczady Nationalpark. Foto: M. Thauront



Ein Blick auf neue Möglichkeiten

Nachdem Natura 2000 nun feste Form annimmt, richtet sich das Augenmerk der Beteiligten verstärkt auf das langfristige Management der ausgewiesenen Gebiete. Wie bereits im vorigen „im Brennpunkt“-Beitrag zum Thema *Artikel 6 der FFH-Richtlinie* eingehend dargestellt wurde, zielen die Management-Empfehlungen in den Natura 2000-Gebieten vornehmlich auf eine den Bedürfnissen der Arten und Habitate angepasste Landnutzung. Dies wird von den Betroffenen oft als Einschränkung empfunden. Daß Natura 2000 aber auch neue Möglichkeiten eröffnet, soll hier beispielhaft am Fremdenverkehr dargestellt werden.

Dies war das Hauptthema eines Seminars zum Thema ‚nachhaltiger Tourismus und Natura 2000‘, das die Kommission im Dezember 1999 in Lissabon veranstaltete. Rund 130 Personen aus Tourismus und Naturschutz nahmen daran teil. Das Ziel des Seminars bestand darin, durch Workshops und anhand positiver Beispiele aus der Praxis neue Möglichkeiten für eine optimale Verbindung zwischen Tourismus und Natura 2000 zu untersuchen.

Positiver Einfluß des Tourismus

Der Tourismus ist einer der Wirtschaftszweige mit der weltweit höchsten Wachstumsrate. Auf ihn entfallen durchschnittlich 6 % des Bruttoinlandsproduktes Europas, ferner bietet er einer großen Zahl von Arbeitskräften eine Beschäftigung. Ein großer Teil der Fremdenverkehrsaktivitäten konzentrierte sich bisher als ‚Massentourismus‘ auf Küsten- und Berggebiete. Wegen der auf einen Massenandrang ausgerichteten Infrastrukturen, jahreszeitlich stark schwankenden Besucherzahlen, erhöhter Verschmutzung usw. hatte dies insgesamt eine ziemlich verheerende Wirkung auf die Umwelt..... Da jedoch neuerdings ein zunehmender Bevölkerungsanteil seine Arbeitszeit verkürzt und während kürzerer Zeitspannen, dafür aber regelmäßiger Urlaub nimmt, erhöht sich auch die Nachfrage nach besonderen Urlaubsformen wie dem ‚Ökotourismus‘. Zu den Faktoren, die diese Tendenz herbeigeführt haben, gehören ein verstärktes Umweltbewußtsein sowie die zunehmende Notwendigkeit, neuen Anforderungen der Besucher entgegenzukommen.

Wie läßt sich dieser Trend nun für die als Natura 2000 Gebiete ausgewiesenen Flächen nutzen? Der Tourismus kann auf verschiedene Art und Weise eine positive Rolle ausüben. So kann er dazu beitragen, bei Touristen wie auch Ortsansässigen das Verständnis für die Notwendigkeit des Naturschutzes zu fördern. Sodann kann er die örtliche Wirtschaft dadurch stimulieren, daß er zusätzliche Attraktionen oder neue Einkommensquellen schafft. Dadurch wird nicht nur die Bereitschaft der ortsansässigen Bevölkerung zur Akzeptanz des Schutzgebietes erhöht, sondern es können auch zusätzliche Quellen für die Erhaltung selbst geschaffen werden.

Erfolgsfaktoren

Dies bedeutet allerdings nicht, daß sich alle Natura 2000 Gebiete für den Tourismus eignen. Vor einer Entscheidung zur Fremdenverkehrsentwicklung sollten mehrere Faktoren eingehend geprüft werden. Zuerst muß selbstverständlich ermittelt werden, ob das Gebiet einen Zustrom von Besuchern verträgt, und, wenn ja, wo, zu welchem Zeitpunkt und wie viele? Die Tragfähigkeit und die Grenzen der annehmbaren Veränderung müssen unbedingt festgelegt werden,

wenn die Auswirkungen des Tourismus auf die Natur in Schranken gehalten werden sollen. Oftmals genügt es, den Typ der Attraktion festzulegen, um die Vereinbarkeit zwischen Naturschutz und Tourismus zu gewährleisten. Auf der kleinen Insel Terschelling in den Niederlanden, beispielsweise, ist die Besucherzahl in den letzten Jahren auf jährlich über 360 000 angewachsen. Die naturräumlichen Ressourcen der Insel sind jedoch dank eingehender Planung und kluger Besucherlenkung erhalten geblieben.

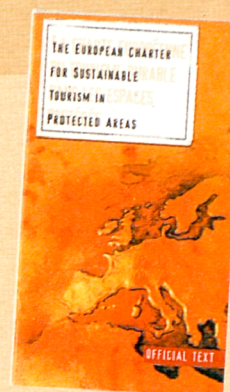
Richtungsweisend ist der 15 km lange Radweg, der um das Reservat herum in respektvollem Abstand zum Kerngebiet erstellt wurde. Dieser Weg ist auf den ersten zwei Kilometern mit Pflastersteinen ausgelegt. Anschließend geht er in einen Erdweg über, der von Naturliebhabern mit größerer Abenteuerlust (20 % der Besucher) geschätzt wird. Im letzten Drittel schließlich ist der Fußweg derart überwuchert, daß sich nur noch die Besucher mit den ausgeprägtesten naturalistischen Interesse (10 %) bis dort wagen.

Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung

Als multidisziplinäres Tätigkeitsfeld ist der Tourismus auf die Partnerschaft und die Beteiligung aller interessierter Bevölkerungskreise angewiesen. Beispielsweise macht es wenig Sinn, Wanderwege in der Umgebung eines Naturschutzgebietes zu errichten, wenn das Gebiet nicht leicht zugänglich ist und Besuchereinrichtungen (Unterkunftsmöglichkeiten, Restaurants usw.) fehlen, sich weit weg befinden oder von unzureichender Qualität sind. Bei den in Lissabon vorgebrachten Beispielen wurde eine rechtzeitige Beteiligung der örtlichen Bevölkerung oftmals als der

GRUNDSÄTZE DER CHARTA FÜR EINEN NACHHALTIGEN TOURISMUS

- Berücksichtigung der Tragfähigkeit eines Gebiets
- Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung des Naturerbes
- Erhaltung natürlicher Ressourcen
- Unterstützung der örtlichen Wirtschaft
- Erhöhte Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung
- Entwicklung eines angepaßten Qualitätstourismus
- Erschließung der Schutzgebiete für Besucher
- Entwicklung neuer Formen der Beschäftigung
- Förderung umweltschonender Verhaltensweisen
- Wegweisende Funktion für andere Wirtschaftszweige und Beeinflussung ihrer Handlungsweisen



Weitere Einzelheiten sind erhältlich bei: *Fédération française des parcs naturels régionaux*, 4, rue de Stockholm - F 75008 Paris Tel. 33 1 44 90 20; Fax + 33 1 45 22 70 78; e-mail Isagaert@parcs-naturels-regionaux.tm.fr (Text auf Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch verfügbar).

Schlüssel zum Erfolg bezeichnet. Naturschützer sollten daher die ökologischen Anforderungen der Natura 2000 Gebiete in einer für den Laien verständlichen Sprache darstellen können. Natura 2000, so scheint es, ist außerhalb der einschlägigen Naturschützerkreise leider immer noch weitgehend unbekannt.

Natura 2000 im regionalen Kontext

Als dritter Punkt ist zu prüfen, ob das Naturschutzgebiet an sich ausreicht, um einen stetigen Touristenzustrom aufrecht zu erhalten. Ein Naturschutzgebiet kann zwar Tagestouristen anziehen, doch wenn eine Einkommensquelle für die ortsansässige Bevölkerung sichergestellt werden soll, so müssen unbedingt Anziehungspunkte vorhanden sein, die einen länger dauernden Aufenthalt rechtfertigen, beispielsweise ein Angebot verschiedener Attraktionen und Qualitätsprodukte. Dies ist es, was wir unter dem Begriff ‚Natura 2000 im regionalen Kontext‘ verstehen.

Ein vergleichbares Konzept wurde mit dem Ökomodell-Naturpark Grebenzen in Österreich umgesetzt. Naturschutz, Freizeit, Bildung und Regionalentwicklung wurden in diesem Ziel-5b-Gebiet so abgestimmt, daß ein Modell für einen integrierten Ökotourismus entstehen konnte. In enger Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung (einschließlich 70 Land- und 50 Gastwirten) wurde eine breite Palette von Maßnahmen ausgearbeitet: Direktverkauf von Erzeugnissen der biologischen Landwirtschaft, Restaurants im bzw. am Naturpark, Besucherpfade, spezifischen Themenrundwege, ein Natur-Bus, Workshops usw. Dank der Koordinierung dieser Maßnahmen brachte das Gesamtsystem dem regionalen Tourismus weit mehr als die Summe seiner Teile.

Leitlinien für nachhaltigen Tourismus

Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren gingen die Teilnehmer beim Lissaboner Seminar die Frage nach, ob die Ausarbeitung von Leitlinien für einen nachhaltigen Tourismus in Natura 2000 Gebieten sinnvoll ist. Es wurde gefolgert, daß eher bereits erarbeitete Leitlinien genutzt und angepaßt als neu erstellt werden sollten. Insbesondere zwei Initiativen wurden für Natura 2000 als besonders zweckdienlich betrachtet:

Die eine ist die Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus, die von der Föderation EUROPARC ausgearbeitet wurde. Die Beteiligung an dieser Charta ist sowohl freiwillig als auch vertraglich. Die Unterzeichner verpflichten sich zur Anwendung der Grundsätze eines nachhaltigen Tourismus (siehe Kasten) im

Urlaub auf dem Bauernhof im Tal der Loire. Foto: M. Thauront



IM BRENNPUNKT Fortsetzung



Eiablagestrand der Meeresschildkröten auf Kreta. Foto: K. Sundseth, Ecosystems LTD

Rahmen einer Fünfjahres-Strategie und eines Aktionsplan für das Gebiet, der sowohl die Parkverwaltung als auch die auf Tourismus ausgerichteten Dienstleistungsunternehmen einbezieht. Diese Charta wird zur Zeit in zehn Pilotgebieten erprobt.

Die zweite Initiative – PAN Parks – läuft unter der Schirmherrschaft des WWF und des niederländischen Freizeitkonzerns Molecanten Group. Das PAN-Park-Konzept beruht auf dem Grundgedanken, daß eine intakte Natur als Motor einer gesunden Wirtschaftsentwicklung in ländlichen Gebieten Europas wirken kann. Dieses Konzept hat zum Ziel, die zunehmende Nachfrage im Bereich des Ökotourismus auf naturschonende Weise zu decken und dadurch die erkannten

PAN-PARK-GRUNDSÄTZE UND -KRITERIEN (ENTWURF)

Grundsatz 1: Die Schutzgebiete sind für wildlebende Tier- und Pflanzenarten von Bedeutung und für das europäische Naturerbe repräsentativ. Die Parks müssen genügend groß sein, um den Fortbestand ökologischer Prozesse und lebensfähiger Populationen gefährdeter Arten zu gewährleisten.

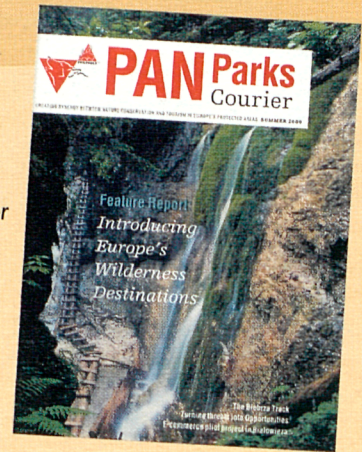
Grundsatz 2: Das Parkmanagement dient der Erhaltung und Wiederherstellung ökologischer Prozesse und der biologischen Vielfalt in natürlichen Ökosystemen.

Grundsatz 3: Den Besuchern werden geeignete Informationen, Dienstleistungen, Einrichtungen und die Gelegenheit geboten, Naturschönheiten des Gebiets unter Wahrung der Erhaltungsziele zu erleben.

Grundsatz 4: Die Beteiligten streben eine Synergiewirkung zwischen Naturerhaltung und nachhaltigem Tourismus an, indem sie eine Strategie zur Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus ausarbeiten, sich zu ihrer Einhaltung verpflichten und die Verantwortung für ihre Durchführung gemeinsam übernehmen.

Grundsatz 5: Die kommerziell Beteiligten gewährleisten, daß der auf das Naturerlebnis ausgerichtete Tourismus der Bevölkerung in der Umgebung des Schutzgebiets langfristig einen Gewinn und Beschäftigungsmöglichkeiten bringt.

Weitere Einzelheiten sind erhältlich bei: Harri Karjalainen, WWF International, Av. de Mont Blanc, 1196 Gland, Schweiz; Tel. +41 22 364 9426; Fax +41 22 364 32 39; e-mail: hkarjalainan@wwfint.org



Beeinträchtigungen in Gelegenheiten umzuwandeln.

Damit einem Park das PAN-Park-Zeichens verliehen wird, muß er eine Fläche von mindestens 10 000 ha haben und die strengen Grundsätze und Kriterien (siehe Kasten) der Charta einhalten. Der Akzent wird auf Parks mit hohen Schutzansprüchen gelegt, die eine Vielfalt von naturorientierten Tätigkeiten und Einrichtungen anbieten, ohne

wildlebende Tier- und Pflanzenarten zu beeinträchtigen. Wie im Falle der Charta muß für die in Betracht gezogenen Gebiete in Zusammenarbeit mit den interessierten Kreisen eine Strategie für Naturerhaltung und nachhaltigen Tourismus ausgearbeitet worden sein. Diese Regelung wird zur Zeit in 17 Naturparks im Wege eines Selbstevaluierungsverfahrens geprüft.

Schlußfolgerungen

Beide Regelungen befinden sich derzeit in einer Testphase, doch herrscht allgemeine Übereinstimmung darin, daß diese an den Bedürfnissen von Natura 2000 angepaßt werden könnten. Die besten praktischen Beispiele und weitere Leitlinien sowie die letztes Jahr auf dem Seminar dargelegten allgemeinen Erwägungen sind vorläufig in die Internetseite der GD Umwelt aufgenommen worden (Adresse siehe unten auf Seite 12). Diese Beispiele werden hoffentlich nicht nur für Tourismus und Naturschutz eine zusätzliche Inspirationsquelle darstellen, sondern auch den Dialog zwischen beiden Seiten fördern.

LINKS Archipel-Nationalpark in Finnland, eines der PAN-Park Pilotgebiete.

Foto: Leif Lindgren





Foto: Erich Wederkinch, Vestsjaelland County

***Bombina orientalis* – die Rotbauchunke**

Ihren Name hat die Rotbauchunke aufgrund der leuchtend zweifarbigen Unterseite erhalten, die eine abschreckende Wirkung auf mögliche Freßfeinde haben soll. Ansonsten führt diese Art ein eher unscheinbares Dasein. Als Fortpflanzungsbiothope bevorzugt die Rotbauchunke krautige, sonnenexponierte Tümpel auf Extensivweideflächen, ein Lebensraum, der vor allem auf basenreichen Böden Mittel- und Osteuropas zu finden ist. Ausgewachsene Exemplare überwintern im Boden, verbringen jedoch den größten Teil des Frühjahrs und des Sommers in Tümpeln und Teichen. Zu dieser Jahreszeit hört man regelmäßig ihren melodiosen, wehmütigen Paarungsruf.

Leider eignen sich die bevorzugten Lebensräume der Rotbauchunke vorzüglich für eine intensive Landwirtschaft. Auf intensiv genutzten Flächen wird das Überwecheln von einem Tümpel zum andern zu einem lebensgefährdenden Wagnis: Pestizide, Kunstdünger und landwirtschaftlichen Maschine stellen eine konkrete Bedrohung dar. Hinzu kommt noch, daß die Kleingewässer selbst zu verschwinden drohen, sei es durch Trockenlegung und Eutrophierung, oder aufgrund des zu geringen Beweidungsdrucks, der zu einer übermäßigen Beschattung der Ufer führen kann. Die verbleibenden Populationen von *Bombina orientalis* schwächen sich in dem Maße, in dem ihre Lebensräume voneinander isoliert werden. Die Gefahr eines plötzlichen Aussterbens ganzer Populationen infolge ungünstiger lokaler Umstände nimmt unter diesen Bedingungen ständig zu.

Es mag daher kaum überraschen, daß die Rotbauchunke auf die Liste der prioritären Arten der FFH-Richtlinie gesetzt wurde. In letzter Zeit sind jedoch in vielen EU-Mitgliedsstaaten Anstrengungen unternommen worden, um für diese Art eine Trendwende herbeizuführen. Beispielsweise ist in der süddänischen Küstenregion im Rahmen eines LIFE-Natur Projektes ein großräumiges Artenschutzprogramm angelaufen, welches sieben der acht Schwerpunktfächen der Art in Dänemark einschließt. Die Schutzmaßnahmen konzentrieren sich nicht nur auf die Verbesserung der noch vorhandenen Tümpel und deren Umfeld, sondern auch auf die Schaffung neuer Kleingewässer. In diesen wird der Laich gezüchteter Exemplare ausgesetzt, um neue Kolonien zu erzeugen. Ein ausreichender Erhaltungszustand der Art läßt sich hier nur durch eine Stärkung der lokalen Bestände zu Stande bringen.



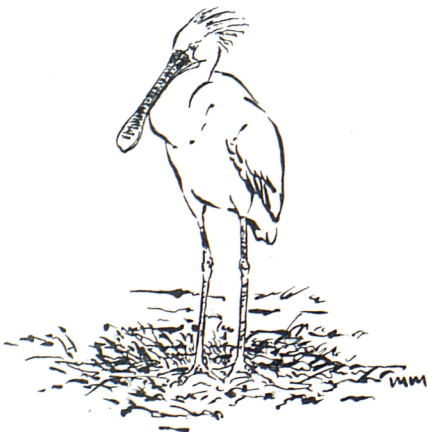
Foto: Birgit Bjerre Laursen, Fyn County

NATURA BAROMETER

(Situation am 14.11.2000)

Nota bene:

- Das Natura Barometer beruht auf den Daten, die offiziell von den Mitgliedstaaten übermittelt wurden.
- Einige Gebiete wurden teilweise oder vollständig unter beiden Richtlinien vorgeschlagen. Daher entsprechen die Gesamtzahlen je Mitgliedstaat nicht der Summe der Angaben zu den beiden Richtlinien.
- Die Prozentangaben zur Fläche sind nur indikative Angaben. Sie basieren auf der gesamten gemeldeten Wasser- und Landfläche in Bezug zur reinen Landfläche des Mitgliedstaates. Manche Mitgliedstaaten (DK, NL, ...) haben jedoch weite Teile ihre Küstengewässer gemeldet.
- Einige Mitgliedstaaten haben große Gebiete gemeldet, die auch Pufferzonen beinhalten. Andere haben ihre Vorschläge auf die eigentlichen Kernbereiche beschränkt. Da sich Artikel 6 der FFH-Richtlinie auch auf neue Aktivitäten außerhalb eines Natura 2000 Gebietes bezieht, wenn diese Auswirkungen auf das Gebiet selbst haben können, besitzen die Randgebiete in jedem Fall eine gewissen Pufferfunktion.
- Die Gesamtbewertung nationaler Listen kann infolge einer umfassenderen wissenschaftlichen Analyse der Daten nach oben oder nach unten revidiert werden. Dies geschieht im Rahmen der relevanten Treffen der biogeographischen Region.



Mitgliedsstaat	Vogelschutz-Richtlinie					
	Anzahl ausgewiesener Gebiete	Gesamtfläche (km ²)	% der Fläche des Mitgliedstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Stand der Gebietsausweisung
België/Belgique	36	4.313	14,1%			
Danmark	111	9.601	22,3%			
Deutschland	617	21.672	6,1%			↑
Ellas	52	4.965	3,8%			
España	260	53.602	10,6%			↑
France	117	8.193	1,5%			
Ireland	109	2.236	3,2%			
Italia	342	13.707	4,6%			↑
Luxembourg	13	160	6,2%			
Nederland	79	10.000	24,1%			
Österreich	83	12.080	14,4%			
Portugal	47	8.468	9,2%			
Suomi	451	27.500	8,1%			
Sverige	394	24.647	5,5%			↑
United Kingdom	209	8.648	3,5%			
EUR 15	2.920	209.792				

Für weitere Informationen:
Micheal O'Briain, GD ENV.D.2
(Ausweisung von Vogelschutzgebieten)



eindeutig unzureichend

unvollständig

fast vollständig



unvollständig
computerge



vollständig



vollständig,
und überpr



Seit letztem

FFH-Richtlinie						Mitgliedsstaat
Anzahl der vorge-schlagenen FFH-Gebiete	Gesamt-fläche (km ²)	% der Fläche des Mitgliedstaates	Karte der Gebiete	Qualität der übermittelten Information	Bewertung der nationalen Liste	
209	1.105	3,6%				België/Belgique
194	10.259	23,8%				Danmark
2.196	20.434	5,8%				Deutschland
234	26.522	20,1%				Ellas
937	90.129	17,9%				España
1.028	31.440	5,7%				France
317	6.140	8,7%				Ireland
2.507	49.364	16,4%				Italia
38	352	13,6%				Luxembourg
76	7.078	17,0%				Nederland
127	9.144	10,9%				Österreich
94	16.502	17,9%				Portugal
1.381	47.154	13,9%				Suomi
2.454	50.908	12,4%				Sverige
386	17.941	7,4%				United Kingdom
12.178	384.472					

Das Natura Barometer: Kommentar zum Fortschritt

- Bezüglich der Meldung neuer FFH-Gebiete wurde ein deutlicher Fortschritt bei folgenden Mitgliedstaaten festgestellt: 701 neue Gebiete in Deutschland (+ 6.028 km²), 70 in Spanien (vor allem auf den Balearen), 50 neue Gebiete in Irland (wo nunmehr 8,7 % der Landesfläche als FFH-Gebiete gemeldet sind) und 29 neue Gebiete in Portugal (+ 4.325 km²). Auch das Vereinigte Königreich meldete 46 neue Gebiete (+313 km²). Schweden hat eine überarbeitete Liste mit einer größeren Anzahl von Gebieten, jedoch ohne deutliche Flächenvergrößerung, vorgelegt. Letztendlich wurden auch aus Belgien einige neue Gebiete gemeldet (was bei der vorigen Ausgabe des Natura 2000-Barometers irrtümlicherweise nicht berücksichtigt worden war).
- Bei der Ausweisung von Vogelschutzgebieten wurden vor allem in Deutschland (40 neue Gebiete), Spanien (79 neue Gebiete), Italien (74 neue Gebiete) und Schweden (90 neue Gebiete) deutliche Fortschritte verzeichnet. Einige zusätzliche Gebietsausweisungen erfolgten auch in Frankreich und im Vereinigten Königreich. Die Gesamtfläche der Vogelschutzgebiete für Finnland und Österreich wurde im Vergleich zu früheren Meldungen revidiert. Die Gesamtfläche der EU-Vogelschutzgebiete ist im Berichtszeitraum um 27.703 km² gestiegen.

ig und/oder nicht
speichert

und computergespeichert

computergespeichert
rückt



eindeutig unzureichend

im Wesentlichen vorhanden,
aber unvollständig

vollständig

Für weitere Informationen:
Fotios Papoulias, GD ENV.D.2
(Ausweisung von FFH-
Gebieten).



Natura Barometer deutlicher Fortschritt zu verzeichnen



Bartgeier. Foto: F. Marquez. INSET Foto: Fundación para la Conservación del Quebrantahuesos

Bündelung der Mittel zur Rettung des Bartgeiers

Eine enorme Silhouette mit fast drei Metern Spannweite, leicht zugespitzten Flügeln und keilförmigem Schwanz gleitet über unseren Köpfen hinweg und verstreicht lautlos hinter einen Felskamm.... Wir hatten Glück: nun gehören wir zu den wenigen, die einmal im Leben einen Bartgeier (*Gypaetus barbatus*, eine der vier Geier-Arten Europas) in freier Wildbahn gesehen haben!

Der Bartgeier unterscheidet sich von anderen Geiern durch seine besondere Ernährung – statt von Fleisch ernährt er sich ausschließlich von Skeletteilen toter Huftiere. Ist ein Knochen zu lang, um ganz

verschluckt zu werden, läßt ihn der Bartgeier aus großer Höhe auf einen Felsen schmettern und holt sich anschließend die mundgerechten Bruchstücke. Sein hochspezialisiertes Verdauungssystem erlaubt ihm die Nutzung der in den Knochen gebundenen Proteine und Mineralsalze und ermöglicht ihm dadurch das Überleben in seiner ansonsten höchst unwirtlichen ökologischen Hochgebirgs-Nische. Der Bartgeier gehört übrigens zu den langlebigen Vogelarten: in Gefangenschaft wurde schon ein Alter von über 40 Jahren erreicht. Die hohe Lebenserwartung ist für das Überleben der Art von hervorragender Bedeutung, da Bartgeier erst mit sechs bis

sieben Jahren geschlechtsreif werden und niemals mehr als einen Jungvogel je Brut aufziehen.

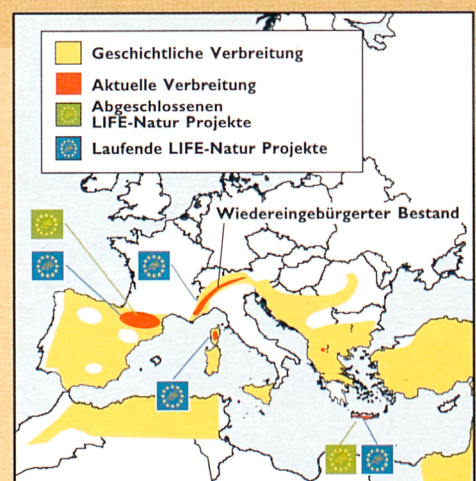
Drastische Abnahme

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Bartgeier in den Gebirgsregionen Europas weit verbreitet, doch setzten ihm die Änderungen seines Lebensraums und die verschiedenen Formen der Verfolgung (Abschuß, Gifte) stark zu. In der Folge starb der Bartgeier in den meisten Gebieten Europas aus. Die noch verbleibenden Populationen umfassen heute kaum mehr als hundert Brutpaare. Das wichtigste Rückzugsgebiet der Art befindet sich in den

SITUATION DES BARTGEIERS IN DER EU

Region	Bestandsgröße	Tendenz	Hauptgefahren
Pyrenäen	94 Paare (71 in Spanien, 23 in Frankreich)	↗	Vergiftung, Abschuß, Kollision mit Stromkabeln und Stromschlag, Störungen (Forstwirtschaft, Straßenbau, Sport, Jagd).
Korsika	10 Paare	→	Abnahme der Nahrungsquellen
Kreta	4–6 Paare	↘	Abschuß, Lebensraumbeeinträchtigung, Bau neuer Bergstraßen.
Alpen	4 Paare (Wiedereinbürgerung) (2 in Frankreich, 2 in Italien)	↗	Abschuß, Kollision mit Stromleitungen und Seilbahnseilen.

Karte. Verbreitung des Bartgeiers in Europa.



Pyrenäen, kleinere Restpopulationen haben sich auf Korsika und Kreta halten können. In den Alpen wurde der Bartgeier kürzlich wiederangesiedelt.

LIFE-Natur tritt auf den Plan

Angesichts seines prekären Erhaltungszustandes gilt *Gypaetus barbatus* für eine Förderung im Rahmen des LIFE-Natur Programms als prioritäre Art. Im Laufe der letzten Jahre wurde insgesamt sechs Einzelprojekten ein Zuschuß gewährt; zwei dieser Projekte sind bereits abgeschlossen, die übrigen vier Projekte starteten 1998.

Internationale Zusammenarbeit in den Pyrenäen

Ein Teil des französisch-spanischen Projektes zur Erhaltung bedrohter Wirbeltierarten in den Pyrenäen war der Ausarbeitung eines Aktionsplans für die Bartgeierpopulation in dieser Gebirgsregion gewidmet. Nach Abschluß des Projekts im Jahre 1999 hatte sich die Population bereits spürbar vergrößert, und eine Reihe bereits aufgegebenen Gebiete, insbesondere im östlichen Teil der Gebirgsketten gegen Frankreich, wurden nachweislich neu besiedelt. Die im Laufe dieses ersten Projekts gemachten Erfahrungen soll auch den neuen Projekten zugute kommen. Ein noch ungelöstes Problem stellt nach wie vor die mangelnde Ausweisung der betreffenden Gebiete als besondere Schutzgebiete im Sinne der EU-Vogelschutzrichtlinie dar.

Natürliche Wiederbesiedelung der spanischen Gebirgszüge

Die bedeutendste Bartgeier-Population der EU ist diejenige der spanischen Region Aragon. Hier wurde im Laufe der letzten Jahre dank weitreichender Anstrengungen eine langsame, aber stetige Populationszunahme verzeichnet. Mit einem neuen LIFE-Natur-Projekt wird seit 1998 versucht, aus der erlangten Dynamik Nutzen zu ziehen und die natürliche Wiederbesiedelung weiterer Gebirgszüge durch den Bartgeier zu fördern. Jungvögel werden mit einem miniaturisierten Radiosender versehen und ihr Verbleib überwacht, um die einer Wiederausbreitung im Wege stehenden Gefahren zu ermitteln (eine zu große Zahl an Vögeln kommt immer noch durch Vergiftung oder Kollision mit Strom-Freileitungen um). An strategischen Stellen wurden Nahrungsplätze in der Hoffnung errichtet, umschweifende Exemplare zu einer Ansiedlung zu bewegen.

Auswirkungen veränderter Weidetierhaltung auf Korsika

Die Nutzung hochgelegener Bergweiden durch den Auftrieb von Weidetieren beruht in Korsika auf alt eingesessenen Traditionen. Die extensive Weidetierhaltung bildet für den Bartgeier eine lebenswichtige Nahrungsquelle. Die stetige Abnahme des Bruterfolgs ist vermutlich auf die schrittweise Aufgabe der althergebrachten Weidepraktiken zurückzuführen. Das LIFE-Projekt ermöglichte im Rahmen einer konzertierten Aktion eine Untersuchung der Auswirkungen des veränderten Weidebetriebs auf diese Vogelart. Zur Überwachung der Brutplätze, Errichtung von Futterplätzen und Zählung des Viehbestands in den Revieren einzelner Vögel wurde Personal eingesetzt.

Rückkehr des Bartgeiers in die Alpen

Im Rahmen eines internationalen Programmes zur Wiederansiedlung von *Gypaetus barbatus* im Alpenraum werden im Rahmen eines LIFE-Natur Projekts in den französischen Alpen jährlich zwei bis drei in Gefangenschaft erbrütete Vögel ausgesetzt. Gleichzeitig wird versucht, die Sterblichkeit in der Umgebung der Aufzuchtplätze zu senken, beispielsweise indem Stromleitungen angepaßt werden, um die Gefahr von Stromschlag und Kabelkollisionen zu verringern. Nichtsdestotrotz ist diese Population auch weiterhin sehr empfindlich – erst im letzten Frühjahr wurde ein Bartgeier von einem skrupellosen Jäger erschossen.

Rettung der letzten Exemplare in Griechenland

Nachdem leider festgestellt werden mußte,

daß die Population auf dem griechischen Festland bereits ausgestorben sind, konzentrierten sich die Anstrengungen in Griechenland auf den Schutz der im Rahmen eines früheren Projekts ermittelten letzten freilebenden Exemplare auf der Insel Kreta. Die meisten Maßnahmen waren der Bekämpfung der Wilderei und des Gebirgsstraßenbaus gewidmet. Die Lage bleibt jedoch trotz der im Rahmen des Projekts unternommenen Anstrengungen höchst prekär, allein in den letzten Jahren wurden drei Exemplare von Wilderern getötet.

Schaffung eines europäischen Netzes für den Bartgeier

Da die vier angelaufenen LIFE-Natur-Projekte ähnliche Ziele verfolgen, wurden auf Anregung der Kommission unter Einbeziehung des früheren französisch-spanischen Projektes ein „Netzwerk für den Bartgeier“ geschaffen. Ziel des Netzwerkes ist der Austausch von Erfahrungen zwischen den einzelnen Projekten und die gemeinsame Durchführung bestimmter Maßnahmen. Dadurch sollten auch die vorrangigen Erhaltungsziele für diese Art auf europäischer Ebene festgelegt werden können.

Für jedes Projekt wurde ein Ansprechpartner bestimmt, der in den einzelnen Regionen eine Reihe technischer Arbeitstreffen veranstaltet. Beabsichtigt ist nicht so sehr die Erörterung wissenschaftlicher Aspekte der Arterhaltung, sondern die Förderung von Zusammenarbeit und Synergiewirkungen zwischen den in den verschiedensten Bereichen tätigen Personen. Ferner sollte auf diesem Wege eine unnötige

An einer Stromleitung getöteter Bartgeier. Foto: F. Marquez



AUS DEM GELÄNDE Fortsetzung

Verdoppelung der Arbeiten vermieden werden. Der nachstehende Absatz zeigt, welche Themen bei den Arbeitstreffen des Netzwerks behandelt werden:

Austausch von Erfahrungen über Erhaltungsmaßnahmen

Viele Probleme lassen sich am einfachsten auf lokaler Ebene lösen; für andere wiederum, beispielsweise die Errichtung von Futterplätzen, kann ein Ideenaustausch über die praktische Durchführung durchaus wertvolle Ansätze liefern. Kürzlich wurden folgende Grundsätze vereinbart: Futterplätze sollten wenn möglich in abgelegenen Berggebieten angelegt werden, um Störungen infolge menschlicher Tätigkeiten zu vermeiden. Das Futter sollte hauptsächlich aus Knochen und nicht aus ganzen Tierleichen bestehen, um die Konkurrenz durch andere Aasfresser zu verringern. Es sollte regelmäßig – rund zwei Mal monatlich von November bis April – geliefert werden. Dieser Zeitraum entspricht nicht nur den frühen Stadien des Fortpflanzungszyklus, sondern auch den Zeiten der akutesten Nahrungsknappheit für den Bartgeier. Allgemein wurde eingeräumt, daß dadurch die Anlage der Futterplätze insbesondere die Überlebensrate immaturer Exemplare erhöht und eine regelmäßige und sichere (vergiftungsfreie) Nahrungsquelle geschaffen werde, die eine Besiedelung neuer Gebiete unterstützen kann. Die Anlage der Nahrungsplätze sollte nichtsdestotrotz stets als zeitlich begrenzte Maßnahme bis zur Gesundung der Population betrachtet werden.

Zusammenarbeit im Gelände

Mitglieder eines Teams wurden im Rahmen eines Ausbildungsprogramms in eines der anderen LIFE-Natur Projektgebiete entsandt, um neue Erfahrungen zu sammeln.

Luderplatz (Fütterungsplatz) im Spanischen Hochgebirge. Foto: Fundación para la Conservación del Quebrantahuesos



Bartgeier-Informationiosk in Chania, Kreta. Foto: Naturhistorisches Museum Kreta

Während eines solchen Ausbildungsaufenthalts wurde 1999 auf Korsika ein bisher unbekanntes Bartgeierpaar entdeckt.

Gemeinsame Kommunikationsinstrumente

Eine offensichtliche Form der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist die gemeinsame Erarbeitung von Informationsmaterialien. Im Rahmen des griechischen Projekts wurde beispielsweise ein Plakat mit dem Artnamen in verschiedenen Sprachen und Dialekten sowie den Symbolen der an den Erhaltungsmaßnahmen beteiligten Organisationen entworfen. Im Rahmen des Pyrenäenprojekts wurde eine Informationsmappe aus zwölf verschiedenen Einzelementen – Diapositiven, Broschüren, CD Roms, Tischspielen und sogar einer Vogelfigur in Lebensgröße – ausgearbeitet. Eine Aufarbeitung der Infomappe für Korsika und den Alpenraum ist derzeit im Gange.

Gemeinsame Ausbildungsinstrumente

Noch einen Schritt weiter gingen die Projekte für Griechenland, Korsika und Aragon, die einen Leitfaden zur Identifizierung der altersbedingten Gefiedermorphe ausgearbeitet haben. Dies soll sowohl die Altersbestimmung der beobachteten Individuen als auch die Ermittlung der Altersstruktur einer Population erleichtern. Die Informationsunterlagen werden in drei verschiedenen Sprachen erstellt. Wissenschaftliche Mitarbeiter eines österreichischen Nicht-LIFE-Projektes zugunsten des Bartgeiers haben bei der letzten Versammlung der Netzgruppe um

eine Beteiligung an den Arbeiten und eine Übersetzung der Unterlagen ins Deutsche und Italienische ersucht.

Wertzuwachs durch Vernetzung

Die bisherigen Beispiele verdeutlichen, daß die Vernetzung verschiedener, auf die gleichen Arten und Probleme ausgerichteter Naturschutzprojekte in vieler Hinsicht von Vorteil sein kann. Eines der wichtigsten Argumente ist letztlich die dadurch ermöglichte Zeiteinsparung. Für den Schutz derart stark gefährdeter Arten wie dem Bartgeier ist dies ein entscheidendes Moment. Es ist zu hoffen, daß der Weg der Vernetzung in zunehmendem Maße auch von anderen LIFE-Nature Projekten eingeschlagen wird.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Griechenland Michalis PROBONAS

Naturhistorisches Museum Kreta
mprobonas@nhmc.uoc.gr
Tel./Fax +30 81 324366

Französische Alpen Céline CLEMENTE

Ligue pour la Protection des Oiseaux (LPO)
lpogypaete@aol.com
Tel. +33 1 53585838
Fax +33 1 53585839

Korsika Jean François SEGUIN

Parc Naturel Régional de la Corse
gypaete.barbu@fnac.net
Tel./Fax +33 4 95470836

Nordostspanien Ramón ANTOR

Regierung von Aragon / Fundación para la Conservación del Quebrantahuesos – Stiftung zur Erhaltung des Bartgeiers)
fcq@quebrantahuesos.org,
Tel./Fax +34 976 299667 Internet-Seite:
<http://www.quebrantahuesos.org/>

Neue Berichterstattungs-Leitfaden für LIFE III

Noch in diesem Jahr hatte die Kommission den LIFE-II-Zuschußempfängern Leitlinien für die Berichterstattung im Rahmen der LIFE-Natur Projekte übermittelt. Inzwischen sind diese Leitlinien überarbeitet worden, um den neuen Standard-Verwaltungsbestimmungen für LIFE III Rechnung zu tragen. Beide Leitfaden – für die unter LIFE II und LIFE III finanzierten Naturschutzprojekte – werden Anfang nächsten Jahres auf der Internet-Seite der GD Umwelt (Adresse siehe unten auf Seite 12) in französischer, englischer, deutscher, spanischer und italienischer Sprache abgerufen werden können.

Natura 2000 und Militärgelände

Das französische Verteidigungsministerium hat eine Broschüre zum Thema ‚Landesverteidigung und Naturschutz‘ veröffentlicht. In dem reich illustrierten Dokument wird u. a. über die im Rahmen von LIFE-Projekten eingegangenen Partnerschaften berichtet, beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen belgischen, französischen, luxemburgischen und deutschen Nichtregierungsorganisationen unter Beteiligung der französischen Armee im Rahmen eines internationalen Fledermausschutzprojekts (siehe Ausgabe Nr. 11 des ‚Newsletter‘). Militärgelände sind oftmals besonders reich an natürlichen Habitaten und Arten, vor allem wegen der fast vollständigen Abwesenheit von Agro-Chemikalien und der vergleichsweise extensiven Wartung, die eine Existenz früher Vegetationsstadien ermöglicht. In Frankreich sind 17 % der von der Armee benutzten Gebiete, d. h. 45 000 ha, zur Aufnahme in das Netz Natura 2000 vorgeschlagen worden. Ansprechpartner: Délégation à l'information et à la communication de la Défense, 14 rue Saint-Dominique F-00450 Armées, Tel.: +33 1 44.42.30.11, Fax: 33 1 44 42 31 43, Internet: WWW.defense.gouv.fr

Europäische Strategie für Küstengebiete

Von 1996 bis 1999 unterstützten die Generaldirektionen Umwelt, Fischerei und Regionalpolitik gemeinsame Maßnahmen mit dem Ziel, der Beeinträchtigung der europäischen Küstengebiete Einhalt zu gebieten. Sie erarbeiteten ein Demonstrationsprogramm für die integrierte Bewirtschaftung von Küstenzonen, das die

Ausarbeitung technischer Informationen über eine nachhaltige Bewirtschaftung von Küstengebieten und die Auslösung einer umfassenden Debatte zwischen allen Interessengruppen zum Ziele hatte.

Im Anschluß an dieses Programm und als Reaktion auf den zunehmenden Druck auf die Küstengebiete hat die europäische Kommission zu diesem Thema vor kurzem zwei weitere Texte angenommen: einmal eine Mitteilung der Kommission, in der eine europäische Strategie dargelegt wird, durch die der Beeinträchtigung der Küstengebiete Einhalt geboten werden soll. Darin wird die Notwendigkeit von koordinierten und sich ergänzenden Maßnahmen auf allen Verwaltungsebenen und der Beteiligung aller an der Nutzung oder Verwaltung der Küstengebiete Beteiligten hervorgehoben. Zum andern hat die Kommission einen Vorschlag für eine Empfehlung ausgearbeitet, in der die Mitgliedstaaten angespornt werden, eigene Strategien zur integrierten Bewirtschaftung der Küstenzonen festzulegen. Beide Texte sind auf folgender Internet-Seite abrufbar: europa.eu.int/comm/environment/iczm/home.htm

Griechische Klöster und ihre Bedeutung für die Natur

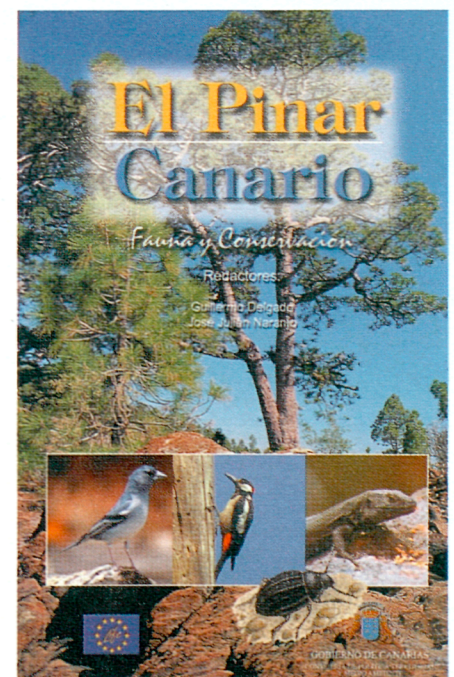
Im Rahmen von LIFE-Nature wird Partnerschaften eine große Bedeutung beigemessen, wobei manchmal seltsame Ergebnisse erzielt werden. In Griechenland werden beispielsweise die Klöster immer häufiger an LIFE-Natur Projekten beteiligt. Dies ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß die Klöster zu den größten Grundbesitzern Griechenlands zählen und ein Großteil ihrer Güter extensiv – statt intensiv – bewirtschaftet wird. Erste Kontakte dieser Art nahmen 1991 im Rahmen des früheren ACE-Programmes ihren Anfang, als dem Kloster Simonos Petras auf dem Berg Athos in Nordgriechenland im Zusammenhang mit einem Projekt zum Schutz von Waldlebensräumen ein Finanzausschuß zuteil wurde. Dies führte zur Ausarbeitung einer speziellen Waldbewirtschaftsstrategie und der Entwicklung innovativer Bodenschutztechniken.

Seit 1998 beteiligt sich das Kloster Toplou an einem Projekt, das den Schutz eines endemischen Palmwaldes bei Vai zum Ziele hat. Die Regeneration und Ausbreitung dieses Vegetationstyps wird durch die Nähe landwirtschaftlich genutzter Gebiete stark eingeschränkt. Dank der Zusammenarbeit mit dem Kloster läßt sich vielleicht ein Ausweg aus dieser verfahrenen Situation

finden, indem landwirtschaftlich genutzte Flächen in der Umgebung des Waldes mit anderen im Besitz des Klosters befindlichen Gebieten getauscht werden. Dadurch können die landwirtschaftlichen Produktionstätigkeiten fortgeführt und gleichzeitig eine Ausdehnung der Waldfläche in den neu geschaffenen Pufferzonen gesichert werden. Vor kurzem hat das Kloster ‚Prophet Elias‘ auf den Hügeln in der Umgebung der Bucht von Amvrakikos angefangen, Bäume zu pflanzen, um die Rückkehr seltener Greifvogelarten in diesem Raum zu fördern. Inzwischen sind Maßnahmen ergriffen worden, um diese Tätigkeit in einem LIFE-Nature-Projekt zugunsten bedrohter Vogelarten im Gebiet zu übernehmen.

Spechte und Kiefernwälder auf den Kanarischen Inseln

In den kanarischen Kiefernwäldern kommen zahlreiche seltene und endemische Arten vor, darunter zwei endemische Unterarten des Buntspechts *Dendrocopos major*. Angesichts der prekären Lage der betreffenden Habitate und Arten legte die Regionalregierung der kanarischen Inseln 1997 ein LIFE-Nature-Projekt für den großen Buntspecht auf Teneriffa vor. Im Rahmen ihres Sensibilisierungsprogrammes veröffentlichte sie kürzlich ein sehr informatives und umfassendes Werk über den Kiefernwald und die darin vorkommenden Tierarten unter besonderer Beachtung der bedrohten Arten. Die wichtigsten Naturschutzprobleme (Waldbrände, Übernutzung der Wasserressourcen und überkommene Wiederaufforstungs-Praktiken) werden darin erläutert. Auch die im Rahmen des LIFE-



KURZMELDUNGEN Fortsetzung

Natur Projektes bereits durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen werden dargelegt. Diese reichen von Geländearbeiten (Kahlschlag der Forstkulturen) bis zu strategischen Schritten wie der Änderung der regionalen Forstwirtschaftspolitik. Ausfertigungen (nur in spanischer Sprache) sind erhältlich bei: *Asunción Delgado, Dirección General de Medio Ambiente Gobierno de Canarias, Avenida Anaga, 35, E-38001 Santa Cruz de Tenerife, Tel. +34 922 473900, Fax +34 922 287115.*

Innovative Verfahren zur Kontrolle der Ausbreitung des Wacholders (*Juniperus*)

Der Archipel-Nationalpark im Südwesten Finnlands erstreckt sich über ein Gebiet mit 8400 Ostsee-Inseln vor der Südwestspitze Finnlands. Die Natur ist in diesem Raum allgegenwärtig, und jede Insel beherbergt ein reiches und vielfältiges Mosaik an Lebensraumtypen, die von Waldweiden bis zu Feuchtwiesen und Trockenrasen reichen. Im Zuge der Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftungspraktiken auf den Inseln sind diese reichhaltigen Lebensräume jedoch durch eine zunehmende Verbuschung bedroht.

Aus diesem Grund lief 1997 ein 34 Inseln umspannendes LIFE-Natur Projekt an, in dessen Rahmen dank des Einfallsreichtums eines beteiligten Mitarbeiters spezielle Geräte entwickelt wurden. Als erstes zu erwähnen ist ein Traktor mit einem spezifisch angepassten Greifarm zur Entfernung des Gemeinen Wacholders (*Juniperus communis*), der bisher in mühsamer Handarbeit beseitigt werden mußte. Sodann ist ein Strunkentferner zu nennen, dessen Entwicklung sich zwar noch in der Prototypphase befindet, dessen Einsatz sich jedoch bereits als kostengünstig erwiesen hat (850 €/ha gegenüber 2500 €/ha mit herkömmlichen Methoden). Diese und andere Erfahrungen sind in einer



Modifizierter Greifarm zum Entfernen der Wacholderbüsche, Archipel-Nationalpark, Finnland.
 Foto: Leif Lindgren

Buchveröffentlichung mit dem Titel 'Island Pastures' beschrieben. Die finnische, schwedische und englische Ausgabe ist an folgender Adresse erhältlich: *Leif Lindgren, FIN-21710 Korppoo, Finnland. Tel. +358 2 465 1860; Fax +358 2 465 1861; e-mail: leif.lindgren@metso.fi. 295 FIM.*

Schutz der Seeschildkröten auf Madeira

Das 'Centre of Investigation and Technology of Madeira' leitet zur Zeit ein LIFE-Natur Projekt zur Erhaltung der Nordatlantischen Seeschildkröten. Im Rahmen dieser Arbeit veröffentlichte das Institut einen benutzerfreundlichen Leitfaden zur Identifizierung von Seeschildkröten, der für die ortsansässige Bevölkerung bestimmt ist. Im letzten Teil wird beschrieben, was zu tun ist, wenn eine Seeschildkröte beobachtet wird. Ausfertigungen in portugiesischer Sprache können an folgender Adresse bezogen werden: *Estação de Biologia Marinha do Funchal, Promenade da Orla Marítima, Cais do Carvão, 9000-107 Funchal, Madeira - Portugal, dellinger@uma.pt*

Internet-Seiten von LIFE-Nature

Neue Internet-Seiten laufender LIFE-Natur Projekte:

- Naturschutz am Federsee, Deutschland <http://www.Naturschutz-am-Federsee.de>
- LIFE-Projekt im ostdeutschen Murtitz-Nationalpark <http://www.nationalpark-mueritz.de/>

- Regeneration von Torfmooren im Bundesland Salzburg, Österreich <http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/wengermoor>
- Habitatmanagement für *Asphodelus bento-rainhae* in Portugal <http://www.gardunha.com/life.htm>
- Die Schwedische Umweltschutzagentur hat eine Internetseite für alle schwedischen LIFE-Natur und LIFE-Umwelt Projekte erstellt <http://www.environ.se/dokument/omverket/ekostod/ekodok/life/lifeproject.htm> (nur auf Schwedisch)

Entschuldigung: In der Ausgabe 12 des 'Newsletters' haben wir vergessen, den Autoren der Fotoaufnahme des Flughörnchens zu nennen. Es handelt sich um Heikki Willamo.

Well das Federseemoor durch jahrzehntelange Entwässerung gefährdet ist, arbeiten die Staatliche Naturschutzverwaltung und das NABU-Naturschutzzentrum Federsee seit Jahren Hand in Hand an vielfältigen Schutzmaßnahmen.

Seit 1997 unterstützt auch die EU über ihr Förderprogramm "LIFE Nature" diese wertvolle Landschaft.

NATURA 2000 NEWSLETTER

Herausgeber: Bertrand Delpeuch (DG ENV.D.2), Kerstin Sundseth (Ecosystems LTD, Brüssel)
 An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Bertrand Delpeuch, Fotios Papoulias, Kerstin Sundseth, Mariella Fourli, Michael O'Briain, Concha Olmeda, Olivier Patrimonio, Oliviero Spinelli, Marc Thauront.

Dieses Infoblatt erscheint dreimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich. Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, senden Sie bitte Ihren Namen und Ihre Adresse an: DG ENV.D.2, BU-9 3/204, Europäische Kommission, 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel. Fax: +32 2 296 9556. Dieses Informationsblatt und weiteres Material zur Naturschutzpolitik der EU finden Sie auch auf der Homepage der GD ENV unter: <http://europa.eu.int/comm/environment/natura/home.htm>

Das Natura 2000 Infoblatt spiegelt nicht unbedingt die offizielle Sichtweise der Europäischen Kommission wieder. Vervielfältigung ist für nicht-kommerzielle Zwecke unter Hinweis auf die Quelle gestattet.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier (Cyclus Print 115gr/m²)

Design Nature Conservation Bureau, UK



AMT FÜR AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN
 DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN
 L-2985 Luxemburg